
**Liebe Bewohnerinnen und Bewohner
des Hauses St. Benedikt in Recke,
des St. Josefs-Hauses in Halverde und
des Caritas-Altenwohnhauses in Ibbenbüren**

Wir besuchen die beste Sportschützin von Deutschland bei ihrem Training

Christine Wenzel ist Deutschlands beste Schützin beim Wurfscheibenschießen. Seit mehr als 20 Jahren gehört sie zu den besten Schützinnen weltweit. Derzeit befindet sie sich noch in Elternzeit. Sie möchte aber wieder voll ins Training einsteigen. Ihr großes Ziel ist es, an den Olympischen Spielen 2021 in Tokio teilzunehmen.

Wir haben uns mit ihr verabredet und machen uns auf den Weg zum Schießsport-Club-Schale (SSC). Auf der Straße von Hopsten nach Schale sieht man schon von weitem die hohen Wälle des Schießstandes. Eine schmale Zufahrt schlängelt sich zum Schießstandgelände. Als wir aus dem Auto steigen, hören wir schon die ersten Schüsse. Es scheint heute reger Betrieb zu sein. Die gesamte Woche über trainieren hier im kleinen Schale die besten Schützen Deutschlands. Dieser Schießstand gehört zu modernsten Anlagen in Deutschland.

Wir treffen Christine Wenzel im neubauten Clubhaus. Sie ist gerade beim Mittagessen. „Nein, nein“, ihr stört nicht, „ich habe gerade Mittagspause. Genug Zeit, um uns in Ruhe zu unterhalten“.

Jeweils am Mittwoch kommt sie zum Trainieren hierher. Sie ist dann den ganzen Tag hier. Gleich morgens werden die ersten Runden geschossen. Das Training beendet sie erst am Nachmittag.

Als junges Mädchen Spaß am Schießen gefunden

Christine Wenzel ist in Ibbenbüren-Püsselbüren groß geworden. Nach dem Realschulabschluss machte sie eine Ausbildung zur Arzthelferin. In einem medizinischen Beruf zu arbeiten, war immer ihr Wunsch gewesen. Zum Schießsport ist sie über ihren Ehemann Tino gekommen. Kurz nach dem Kennenlernen, hat er sie bald darauf mit zum Schießstand nach Schale genommen. So kam es, dass sie in ihrer Freizeit mit ihrem Freund Tino

regelmäßig mit zum Schießen ging. Er selbst war dort schon aktiver Schütze. „Dann hat er mir irgendwann auch einmal seine Sportflinte in die Hand gegeben und ich durfte schießen. Zur eigenen Verwunderung habe ich auch gleich getroffen. Im Laufe der Zeit traf ich immer öfter“, erinnert sich Christine Wenzel. Sie hat damals richtig Spaß daran gefunden. Es dauerte nicht mehr lange, da wusste sie, diesen Sport möchte ich intensiver betreiben.



Christine Wenzel trainiert auf der modernen Wurftauben-Schießanlage in Schale

In der Sportfördergruppe der Bundeswehr viel Zeit zum Schießen

Es stellten sich immer mehr größere Erfolge ein. Sie schoss immer besser. So war es nur logisch, dass sie unzählige Wettbewerbe gewann. Schließlich war sie eine der besten Schützen in Deutschland. Jetzt musste sie sich entscheiden, ob sie den Beruf als Arzthelferin fortführt oder ob sie sich ganz auf das Schießen konzentrieren sollte. Sie erinnert sich an die damaligen Diskussionen mit ihren Eltern. Die waren immer darauf bedacht gewesen, dass ihre Tochter sich eine sichere Existenz schafft.

Mit ihrem Eintritt in die Bundeswehr hatte sie nun als Soldatin finanzielle Sicherheit und Unabhängigkeit. „Es war eine gute Entscheidung. Dort habe ich sehr viele Leistungssportler getroffen. Ich konnte ab jetzt sehr intensiv trainieren“, so ihr Rückblick ins Jahr 2003. Zunächst musste sie die übliche Grundausbildung absolvieren. Danach konnte sie sich ganz und gar auf das Schießen konzentrieren. Weil zum Training nicht nur das reine Schießen gehört, hat sie sich zusätzlich mit Laufen und Gymnastik körperlich fit gehalten.

So kam es, dass sie schon kurz darauf an den Weltmeisterschaften in Zypern teilnehmen durfte. Hier musste sie sich zum ersten Mal mit den besten Schützen der Welt messen. Dort machte sie sich schon einen Namen. In den folgenden Jahren gehörte sie immer zu den Besten. Bisher wurde sie viermal Weltmeister und nahm an sieben Europameisterschaften teil. Immer war sie auf den ersten



Mit hoher Anspannung auf die Wurftaube warten

Plätzen zu finden. Ganz besondere Erlebnisse waren die drei Olympischen Spiele an denen sie teilgenommen hat. Sie war in London, in Rio de Janeiro und in Peking, wo sie 2008 die Bronze-Medaille gewann. „Der Gewinn dieser Medaille war damals ein unvorstellbar schönes Gefühl. Da oben auf dem Treppchen zu stehen und die Deutsche Nationalhymne zu hören, etwas Ergreifenderes gibt es nicht. Da kullerte auch ein Tränchen“, erinnert sie sich gerne daran zurück. Ein weiterer, der vielleicht sportlich wichtigster Erfolg, war der Gewinn des Weltcup-Finales in Peking. „Da kriege ich heute noch Gänsehaut. Als wir Deutschen schießen mussten, schneite es so dicke Flocken, dass man die Tonscheibe fast nicht sehen konnte. Außerdem war es kalt und ich hatte nur ein dünnes

T-Shirt an. Eine dicke Jacke wollte ich nicht anziehen, weil ich meinte, dass sie mich behindern würde. Die anderen haben mich deswegen ausgelacht. Aber am Ende habe ich gelacht, weil ich gewonnen habe“, erinnert sie sich mit Stolz.

Immer auf dem Boden geblieben

„Die letzten 20 Jahre“, erinnert sie sich, „waren für mich manchmal wie ein Rausch“. Sie sei ja noch sehr jung gewesen, als sie von einer Welle des Erfolges zur anderen geschwommen sei. Gut, dass ich dann meine Eltern hatte, die mich von so einer Welle der Euphorie herunterholten. Auch mein kleiner Freundeskreis hat mir dabei geholfen. Sie haben mich immer wieder schnell geerdet. „Das ist schon wichtig, dass man weiß, dass nach einem riesigen Erfolg, auch der normale Alltag zurück kommt. Als Vorbild für die noch jungen Schützen versuche ich, es denen mit auf den Weg zu geben“, so die sympathische Frau. Aber, und da wird sie nachdenklich, „Ich habe auch auf Vieles in jungen Jahren verzichten müssen. In die Disco oder auf Partys zu gehen, dass war mit dem Leistungssport nicht vereinbar“.

Ihre vielen Pokale und Medaillen bewahrt sie zu Hause in Vitrinen und Schubladen wohlbehütet auf. Der Nachteil so vieler Pokale sei, dass sie diese glänzenden Erinnerungen alle selbst putzen müsse.



Perfekte Technik bei der Schussabgabe

Eine Familie gegründet

Nach der Heirat ihres Freundes, meldete sich damals der gewollte Nachwuchs an. Sie musste jetzt zunächst ein wenig kürzer treten. Nach der Geburt des Sprösslings aber ging sie gleich wieder zum Training. Den heute inzwischen 10-jährigen Spross hat sie damals im Kinderwagen mit zum Schießen genommen. Das ist heute auch noch so, dass wir unsere beiden Kinder zu Wettbewerben mitnehmen. Dort gibt es in der Regel eine Betreuung. Inzwischen ist die Familie um einen weiteren Nachkömmling gewachsen. Auch der nun zweieinhalb Jährige ist schon zu Wettkämpfen mitgefahren. „Wir Schützen sind zwar im Wettbewerb Konkurrenten, aber hinterher sind wir wie eine große Familie. Irgendjemand kümmert sich um die Kleinen, wenn ich zum Schießen muss“, so die zweifache Mutter. Wenn man zu den weltweit erfolgreichsten Schützen gehört, bleibt es nicht aus, dass man auch weit reisen muss. Es könne dann vorkommen, dass man schon mal 50 Tage im Jahr unterwegs ist. Das sei alles kein Problem, nur müsse man alles rechtzeitig organisieren.

Die Olympiade in Tokio im Blick

Augenblicklich ist der Mittwoch der Trainingstag der inzwischen 39-jährigen Sportlerin.

Dann ist der 10-Jährige in der Schule und der Kleine bei der Tagesmutter. Der Trainingsablauf ist immer derselbe. Morgens fährt sie nach Schale zum Schießstand und beginnt gleich mit dem Schießtraining. Nach



Höchste Anforderungen beim Schießen auf Dubletten

dem Mittagessen, wird gleich das Training fortgesetzt. An einem solchen Trainingstag gibt sie etwa 250 Schuss ab. Das sind über das Jahr unvorstellbare 25000 Schuss. Um nicht einen Hörschaden zu bekommen, sei es wichtig, immer Ohrenschützer zu tragen. Nein, blaue Flecken vom Rückschlag der Waffe, bekomme sie nicht. „Das viele Training hat dazu ge-

führt, dass ich mich sehr gut konzentrieren kann. Auch kurz vor einem Wettkampf kann mich nichts aus der Ruhe bringen. Ich würde mich auch dann nicht aufregen, wenn mein Kleiner kurz bevor ich schießen muss, sich die Hose vollmacht. Dann werden eben noch schnell die Pampers gewechselt. Soviel Zeit muss sein. Meistens ist auch mein Mann zur Stelle. Er ist ja schließlich nicht nur mein Trainer, sondern auch der Vater“. Es sei wichtig, wenn beim Schießen ihr Mann in der Nähe ist. Das würde sie beruhigen. Aber wenn ihre Eltern hinter ihr stehen würden, wäre das völlig anders. Dann meine sie, dass sie es dann besonders gut machen müsse. Dann sei sie unkonzentriert.

Sie möchte den Sport noch mehrere Jahre ausüben. Es mache ihr immer noch riesigen Spaß. Zu gerne würde sie noch an den Olympischen Spielen im Jahr 2032 teilnehmen. Die könnten eventuell im Ruhrgebiet stattfinden. Das wäre ein

Traum für sie, wenn das olympische Schießen dann hier auf der modernen Anlage in Schale stattfinden würde. Dann hätte sie ein Heimspiel. Dafür lohne es sich immer wieder zu trainieren. „Das wäre ein schöner Schlusspunkt meiner Karriere. Aber träumen darf ich doch, oder...?“, bemerkt sie sehr optimistisch.

Auf dem Schießstand zeigt sie ihr Können

Inzwischen ist die Mittagspause zu Ende. Wir haben uns lange und gut unterhalten. Christine Wenzel möchte uns nun einen Trainingsablauf vorführen.



Zu Besuch bei Christine Wenzel der erfolgreichsten Schützin in Deutschland

Zunächst besorgt sie sich 50 Schuss Munition, die sie für einen Durchgang benötigt. Dann nimmt sie ihre Sportflinte aus der speziellen Ablage und begibt sich mit ihrer Nationalmannschaftskollegin auf den Schießstand. Die automatische Anlage wird in Betrieb genommen. Christine Wenzel stellt sich auf einen vorgeschriebenen Punkt, von dem sie schießen wird. Es ist mucksmäuschenstill. Die Schützin konzentriert



Stolz zeigt Christine Wenzel eine kleine Auswahl ihrer gewonnenen Medaillen (Foto privat)

sich. Jetzt wird von niemandem mehr gesprochen. Jedes Murmeln und Tuscheln würde sie stören. Schon kommt die erste runde Scheibe (man nennt sie Tontaube) geflogen. Blitzschnell geht die Schützin in den Anschlag und schon fällt der Schuss. In einer kleinen gelblichen Staubwolke zersplittert die Tontaube in der Luft. Weit hinten vor dem riesigen Wall fallen ihre Einzelteile auf den gepflegten Rassen. Getroffen! So trifft sie eine Scheibe nach der anderen. Besonders beeindruckend ist es, wenn sie zwei fast gleichzeitig fliegende Scheiben scheinbar mühelos trifft. Das ist sehr beeindruckend.

Danach ist ihre Kollegin dran. Auch sie trifft eine Tontaube nach der anderen. Wir beide können nur staunen, wie schnell die beiden schießen.

Ehe wir beide überhaupt sehen, wo denn die Scheibe gerade fliegt, haben die beiden sie schon längst getroffen. Auch diese Schützin trifft alle Scheiben. Man sieht: Übung macht den Meister. Als Laien bleibt uns nur ein anerkennendes Staunen. Am Ende des kompletten Durchganges haben die beiden Schützinnen innerhalb einer knappen Viertelstunde etwa 50 Schuss abgegeben.

Eine tolle Frau, die noch Einiges vorhat.

Jetzt zum Abschluss noch einen warmen Kaffee, denn draußen auf dem Stand war es frisch. Aber Sie wissen schon, liebe Leserinnen und Leser, Christine Wenzel hatte auch heute auf dem Stand natürlich nur ein T-Shirt an. Wie schon bei ihrem wichtigen Wettkampf, damals in Peking, wollte sie keine warme Jacke anziehen. Die hätte sie nur eingengt. Wir haben gesehen: Sie weis was sie will und sie hat eigene Vorstellungen. Wir haben uns riesig darüber gefreut, dass sie soviel Zeit für uns hatte. Dabei haben wir viel über die private Christine Wenzel und die exzellente Sportlerin Christine Wenzel erfahren. Mit ihrer Freundlichkeit und Offenheit wirkte sie wohltuend ehrlich. Sie war, so sagt man hier in Westfalen sprichwörtlich: Einfach gerade aus und bodenständig. Und dann springt sie schnell in ihren PKW und fährt davon. Es wird Zeit. Sie muss ihre beiden Kinder abholen. Zu Hause kann sie dann ganz wieder Mutter sein.

Wir sagen noch schnell Danke, rufen ihr Tschüs zu und wünschen für die Zukunft viel sportlichen Erfolg.

Das dürfen wir auf keinen Fall Vergessen:

**Christine Wenzel wünscht allen Seniorinnen
und Senioren weiterhin eine gute und
zufriedene Zeit.**